

Marcus Roloff

Zyklus

- 1 allmählich ging mir der mond auf
- 2 ich machte mir meine koordinaten
- 3 aber der eindruck vom monat war
- 4 zunehmend miserabel obwohl ich schon
- 5 weit nach mittag des nächsten tages
- 6 noch immer auf wahrnehmung lag & die
- 7 nichtverstandene nichthergewandte seite
- 8 immer noch hinnahm als eine
- 9 dämmerungsabsicht

(© marcus rolloff/gutleut verlag)

Hintergrund

Marcus Roloff, geboren 1973 in Neubrandenburg/DDR, siedelte 1989 nach Bremen über. Er studierte Neuere deutsche Literatur, Philosophie und Kulturwissenschaft an der HU Berlin. Seit 1997 wird sein literarisches Werk in Tageszeitungen, Zeitschriften und Anthologien veröffentlicht. Im Herbst 2010 erschien sein dritter Gedichtband im "toten winkel des goldenen schnitts" im Frankfurter gutleut verlag. Er war beteiligt am Übersetzungsprojekt des Lyrikbandes "A Worldly Country" von John Ashbery und der Werkauswahl "Frischluff" von Kenneth Koch (luxbooks, Wiesbaden 2010 u. 2012) sowie den Buchprojekten "dauerlandschaft – album" und "re-marks" (gutleut, 2010 ff.). Gedichte wurden ins Englische, Rumänische und Finnische übersetzt sowie in zeitgenössischen Kompositionen verwendet. 2009 war er Stipendiat des Landes Brandenburg im Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf und 2010 erhielt er den zweiten Platz beim „lauter niemand preis für politische lyrik“. Er lebt als Autor und Übersetzer in Frankfurt am Main.

Marcus Roloff im Gespräch mit *Faust*-Redakteur Bernd Leukert :

„Einigen Dichtern sagt man nach, dass sie sich täglich eine Anzahl Gedichte als Arbeitspensum vornahmen.

Krass. Nicht nachvollziehbar. Insbesondere Gedichte. Das ist für mich dermaßen glücksabhängig. Man will immer das Wort Inspiration vermeiden. Oleg Jurjew hat es im Zusammenhang mit seinen Romanen fallen lassen. Er hat das nicht getan, weil er jemandem zeigen wollte: Ich schreibe jetzt Prosa und Romane, sondern ich schreibe sie, weil ich inspiriert bin. Und das passt zur Lyrik, wie ich sie verstehe, und zum Schreiben daran. Ich habe meist auch Angst, Dinge zu versauen, wenn man so will. Wenn ich da jetzt so beamtenmäßig dran ginge, wär' mir das nichts. Auch schön Olegs Gedanke vom Vielschreiber, der die ganze Zeit irgendwie alles gewissermaßen graphisch darstellt – ich hatte auch mal irgendwo geschrieben „Einfälle mit Schrift ködern“, das heißt, der Vorgang des Schreibens selber ist wichtig, das halte ich für entscheidend, da grundsätzlich nie rauszufallen. Bezugnehmend auf Olegs Äußerung würde ich mich fast zu dem rechnen wollen,

was er gerade nicht ist, also derjenige, der die ganze Zeit irgendwie schreibt. In Wahrheit lässt das mein Alltag natürlich nicht zu.“

http://faustkultur.de/kategorie/literatur/gespraech-marcus-roloff.html#.UBem_6P2mUk

Sachanalyse

Das Gedicht „Zyklus“ ist reimlos und in neun freie Verse gefasst. Das Bild des Mondes mit seiner von der Erde sichtbaren Erscheinung bildet die Grundlage der „Zyklus“-Metapher.

Das lyrische Ich hat zunächst das Bild eines aufgehenden Mondes vor Augen. In der zweiten Zeile wird deutlich, dass das Ich nicht nur schaut, sondern sich das Erkannte zunutze macht, Schlüsse daraus zieht, es technisch berechnend zuordnet.

Es geht jedoch nicht Licht, Glanz und Schönheit auf, sondern es nimmt ein miserabler Eindruck des Monats zu, wobei dies für die begrenzte Lebenszeit und sich darin Ereignendes stehen kann. Darauf folgt die Rückkehr zum Mondaufgangserlebnis, am Nachmittag des nächsten Tages. Das Ich liegt noch, tut nichts, schaut, nimmt das Aufgehende, Lichte, Erhellende wahr, nimmt das Nichtverstandene hin und lässt sich davon nicht abschrecken. Dämmerung ist nichts Bedrohliches. Es gehört dazu und ist der ewig präsente Übergang. Trotzdem nimmt nur der miserable Eindruck vom Monat zu. Hierin wird der Widerspruch von aufgehendem Licht und eigenen negativen Erkenntnissen, die Diskrepanz zwischen Hoffnungsschau und Lebensenttäuschung deutlich. Der „Zyklus“ macht Hoffnung: er bedeutet Änderung, Wandel zu Neuem. Die Struktur der Verse lässt durch das Spiel mit der Verslänge in ihrem Gesamtbild außerdem das Zu- und Abnehmen des Mondes erkennen. Die Gedichtverse markieren die Halbmondphase. Eine Hälfte ist sichtbar, die andere nicht.

Marcus Roloff: „Die Verse reflektieren das Beobachten eines Naturphänomens. Auf- und Untergang, bzw. Ab- und Zunehmen des Mondes. Allerdings schleicht sich sofort ein Ich ein, das das Beobachtete an sich reißt, es subjektiviert und damit seiner

realen Größenordnung entzieht. Diesen Widerspruch, von übergeordneter gesetzmäßiger Welt und den Dimensionen der eigenen Sicht auf die Dinge will das Gedicht sichtbar machen. Es tut dies, indem es das Ich in das Phänomen hineinschießen lässt, bzw. zu sich hinabzieht, und genau dadurch als Widerspruch markiert. Die erdabgewandte Seite des Mondes steht hierbei als Metapher für begrenztes Wissen schlechthin.“

Didaktische Hinweise

→ Empfehlung für den Deutsch-Unterricht der **10. Klasse**

1. Einstieg:

- Präsentation eines Videos, welches die Mondphasen darstellt. Z.B.:
<http://www.youtube.com/watch?v=JvGdlgTezbU&feature=related>
- Schüler äußern spontane Assoziationen zum Erscheinungsbild des Mondes.
- Schüler äußern Assoziationen zum Begriff „Zyklus“

2. Vertiefung:

- Ankündigung Titel „Zyklus“ von Marcus Roloff
- Einführung der Eigenheiten zeitgenössischer Dichtung
 - ➔ Besprechung der Eigenheiten von freien Versen
- Leseverzögerung: Gittertext
 - 1 ...Mond...
 - 2 ...Koordinaten...
 - 3 ...Monat...
 - 4 ...Zunehmend...
 - 5 ...Nach Mittag...
 - 6 ...Wahrnehmung...
 - 7 ...Seite...
 - 8 ...Immer noch...
 - 9 ...Dämmerung...
 - ➔ **Aufgabe:** Ergänze die in den Zeilen angegebenen Stichwörter mit eigenen Sätzen.
- Präsentation des Gedichtes „Zyklus“ von Marcus Roloff

- **Aufgabe:** Welche Eigenheiten weist das Gedicht auf?
Welchen Einfluss hat das Druckbild auf die inhaltliche Ebene?
- Vergleich z.B. mit Christian Morgensterns „Der Trichter“
- Ergebnis: Halbmond-förmige Anordnung der Verse → Nähe zur Thematik

3. Weiterführung

- Mond : Grundbild der Thematik
- Aktivierung der Fantasie, Bild macht Aussage erfahrbar
- METAPHER = Von einem Begriff zu einem anderen Begriff
 - Bildspender (Adjektive, eingegrenzt/speziell) / Bildempfänger (Subjektive, weit gefasst, hoher Abstraktionsgrad):
 - Bedeutungen sind semantisch verschiedenartig (dissonant, gegensätzlich, widersprüchlich): der Leser erfährt eine semantische Differenzenerfahrung, die darüber entscheidet, ob eine Fügung als Metapher gelesen wird oder nicht.
- Aufstellung eines Metaphernbaukastens am Gedicht:

z.B.: (nach G.Waldmann)

A Bildspender

- haftpflichtversichert
- pflegeleicht
- leistungsorientiert
- schmutzabweisend
- stromlinienförmig
- vollautomatisiert

B Bildempfänger

- Mensch
- Leben
- Liebe
- Hoffnung
- Sehnsucht
- Trauer

(Quelle: http://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/2b-dtsc-t-01/user_files/weissenburger/Dateien/Seminardateien/Lyrik_III_-_Metaphern-Sitzung.pdf)

- Unterscheidung von toter, verblasster, kühner und poetischer Metapher
 - Text ist mehrdeutig – Einordnung ist vom Leser abhängig
- Im Falle von „Zyklus“: Poetische Metapher ‚Mond‘
- Was gehört zur Metapher Mond? Welche metaphorische Verbindung stellt Roloff her? Was ist Bildspender, was Bildempfänger?